Austriaca

Cahiers universitaires d'information sur l'Autriche

90 | 2020

L'école autrichienne d'économie nationale

Jugoslawien von oben 25 Jahre Handke-Kontroverse – Versuch einer Bilanz

Svjetlan Lacko Vidulić

Édition électronique

URL : <https://journals.openedition.org/austriaca/1503>

DOI : 10.4000/austriaca.1503

ISSN : 2729-0603

Éditeur

Presses universitaires de Rouen et du Havre

Édition imprimée

Date de publication : 1 juin 2020

Pagination : 239-250

ISBN : 979-10-240-1492-0

ISSN : 0396-4590

Référence électronique

Svjetlan Lacko Vidulić, „Jugoslawien von oben

25 Jahre Handke-Kontroverse – Versuch einer Bilanz“, *Austriaca* [Online], 90 | 2020, Online erschienen am: 01 Juni 2020, abgerufen am 01 Oktober 2022. URL: <http://journals.openedition.org/austriaca/1503> ; DOI: <https://doi.org/10.4000/austriaca.1503>

Ce document a été généré automatiquement le 1 octobre 2022.

All rights reserved

Jugoslawien von oben 25 Jahre Handke-Kontroverse – Versuch einer Bilanz

Svjetlan Lacko Vidulić

1.

- ¹ Der Fall Handke ist in mehrfacher Hinsicht ein Sonderfall unter den großen Kontroversen der deutschsprachigen Literatur nach 1945. Auffallend ist zum einen die Dauer bzw. der serielle Charakter der Kontroverse um das »enfant terrible« der weltliterarischen Szene, die in den letzten bald 25 Jahren wiederholt aufflammte: im Zusammenhang mit dem ersten Serbien-Essay (1996), mit der Intervention der NATO (1999), mit Slobodan Milošević vor dem Jugoslawien-Tribunal in Den Haag (2002–2005), mit der Trauerfeier zu Ehren des verstorbenen Milošević und den damit verbundenen Reaktionen der Comédie-Française und der Entscheidungsträger des Heine-Preises (2006) und schließlich im Zusammenhang mit der Zuerkennung des Nobelpreises für Literatur als höchster internationaler Auszeichnung für das Gesamtwerk (2019). Auffallend sind auch Intensität und Breitenwirkung der Debatten, die nicht nur eine Polarisierung der internationalen Medienöffentlichkeit¹ und eine beispiellose politische Instrumentalisierung des Autors und eine damit verbundene Spaltung der Rezeption im ehemaligen Jugoslawien herbeigeführt², sondern auch die Literaturwissenschaft in ihrer Expertise zu einzelnen Texten oder Werkaspekten des Autors in ungewöhnlichem Maße polarisiert haben³.
- ² Dauer, Intensität und Breitenwirkung sind mit einer weiteren Besonderheit zu erklären: mit der Reichweite der Vorwürfe, die im Zuge der Kontroverse erhoben worden sind. Mit Reichweite ist zum einen die juristische Dimension der Vorwürfe, zum zweiten die geographische Dispersion ihrer Objekte und zum dritten die Konsequenzen der Vorwürfe für die (Dis-)Qualifikation eines Schriftstellers und seines Œuvres gemeint. Freilich entbehrt keine der ins politische Feld vorstoßenden

Kontroversen der deutschsprachigen Literatur einer großen gesellschaftspolitischen Reichweite, geht es doch in der Regel um den Umgang mit vergangenen oder jeweils aktuellen Unrechtsregimen oder Gewaltverbrechen im eigenen Land (NS-Zeit, DDR, RAF). Doch anders als die Vorwürfe von und gegen Thomas Mann (in der Polemik um die ›innere Emigration‹), Theodor W. Adorno (in der Auseinandersetzung um die Möglichkeiten der ›Poesie nach Auschwitz‹), Heinrich Böll (rund um seine ›Verteidigung‹ der Baader-Meinhof-Gruppe), Thomas Bernhard (in der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in Österreich), Christa Wolf (in der ›deutsch-deutschen‹ Polemik um die Haltung der Intellektuellen in und zur DDR), Martin Walser (in der Debatte um die deutsche Erinnerungskultur) oder Günter Grass (im Zusammenhang mit seinem späten Geständnis der frühen Zugehörigkeit zur Waffen-SS) betreffen die Vorwürfe in der Handke-Debatte den *umstrittenen* Tatbestand von Kriegshandlungen an einem *auswärtigen* Standort sowie den Umgang mit diesem Gewaltkomplex im *globalen* Maßstab.

- 3 „Kein ernstzunehmender Mensch leugnet Auschwitz; kein noch zurechnungsfähiger Mensch deutelt an der Grauenhaftigkeit von Auschwitz herum [...]“, heißt es etwa in Walsers kontroverser Rede in der Frankfurter Paulskirche im Oktober 1998, bevor der Autor auf das „aber“ der „Dauerpräsentation unserer Schande“ zu sprechen kommt⁴. Dem Autor Handke wird jedoch gerade dies vorgeworfen: der Revisionismus bis hin zur Verharmlosung oder gar Leugnung des Völkermords im Jugoslawien-Krieg, während er selbst selbst Vorwürfe gegen eine weitreichende (die gesamte Deutung des Kriegskonflikts infrage stellende) Manipulation durch „westliche“ Medien, die illegitime Kriegsführung der NATO und die grundsätzlich verfehlte Gerichtsbarkeit des Jugoslawien-Tribunals in Den Haag erhebt – und damit eine globale Öffentlichkeit polarisiert.
- 4 Für die größten von literarischen Autoritäten ausgelösten Kontroversen, so könnte man aufgrund der oben angeführten Reihe von Fallbeispielen schließen, ist die Komplexität und die damit verbundene grundsätzliche Offenheit, wenn nicht gar Unentscheidbarkeit konstitutiv, aus der sich auch ihre gesamtgesellschaftliche Relevanz ergibt; es geht um die Aushandlung standpunktabhängiger und daher nur in der Vielfalt der Positionen zu verhandelnder Fragen. Anders die Handke-Kontroverse: Die oben genannten Vorwürfe betreffen größtenteils Fakten und Zusammenhänge, die – zumindest in der Dimension, die sie bei Handke annehmen – unschwer einer kritischen Überprüfung zu unterziehen sind, womit dem argumentativen Setting des Autors, oder aber dem seiner polemischen Opponenten, der Boden entzogen wäre.
- 5 In der Tat mangelt es nicht an entsprechender Expertise. Abgesehen von einzelnen unterschiedlich gewichteten oder auch umstrittenen Aspekten herrscht über die Grundzüge der Ereignisse, Entwicklungen und Zusammenhänge des Jugoslawien-Komplexes in der seriösen Berichterstattung, in der umfassenden juristischen Aufarbeitung und in der Geschichtswissenschaft ein weitgehender Konsens – ausreichende Grundlage für den gegen Handke erhobenen Revisionismus-Vorwurf. Gemessen an Handkes Infragestellung konsensualer Gewissheiten war etwa Ignaz Bubis' Vorwurf der „geistigen Brandstiftung“ gegen Walsers Hinterfragung der deutschen Erinnerungskultur maßlos überzogen.
- 6 Ebenso kann kein Zweifel über die expliziten und impliziten Botschaften von Handkes öffentlichen Handlungen und Aussagen herrschen. Als Mediengast und Trauerredner, nicht zuletzt als Träger zahlreicher Ehrungen⁵, darunter mancher mit höchst prekärem

Hintergrund und Kontext⁶, verliehen etwa für seine »hingebungsvolle Verteidigung der serbischen Wahrheit, allen Unannehmlichkeiten und Anfechtungen zum Trotz, die auch nach der Zuerkennung des Nobelpreises nicht aufhören« (aus der Begründung der Ordensverleihung im Februar 2020), etc., etc.: Handke hat genügend Belege für ein zwar spezifisch motiviertes, aber dennoch kritikloses Einvernehmen mit dem nationalistischen Geschichtsnarrativ der »serbischen Wahrheit« und mit der Instrumentalisierung seiner Person durch Anwälte dieses Narrativs geliefert. Was zunächst als horrendes Missverständnis aussehen musste – die Deutung seines literarischen und medienkritischen Anliegens als Bestätigung eines ultranationalistischen Programms –, dies hat der Urheber der Missverständnisse inzwischen längst in ein stillschweigendes Einverständnis überführt. Im Vergleich mit Handkes – freilich auf irrationaler *Unschuld*vermutung fußenden – Sympathiebekundungen für notorische Kriegstreiber oder auch verurteilte Kriegsverbrecher (S. Milošević, T. Nikolić, N. Đajić) müssen die Vergehen von Heinrich Böll (in der Causa Ulrike Meinhof), Rainer Werner Fassbinder (im Spiel mit antisemitischen Klischees in dem „Frankfurter Stück“ von 1976), Botho Strauß (Implikationen seines kulturkritischen Plädoyers für „das Rechte“) oder Günter Grass (Verschweigen seiner SS-Vergangenheit) als ambivalente und subtil zu handhabende Fälle intellektueller Fahrlässigkeit erscheinen.

- 7 Und schließlich besteht für den Handke-kritischeren Teil der Fachexperten kein Zweifel über analytische Befunde, die eine rein poetisch-ästhetische Deutung zumindest von Handkes literarischen Interventionen (und damit das Festhalten an der These vom Missverständnis) weder sinnvoll noch möglich erscheinen lassen. Handke betreibt zwar eine Unterwanderung der Gattungs- und Diskursgrenzen im Namen eines „ästhetischen Fundamentalismus“⁷ eigener Art. Dass damit gattungstypologische Differenzen und ihre Auswirkungen auf die Rezeption moduliert, jedoch nicht grundsätzlich suspendiert werden, liegt auf der Hand. Der Anspruch der Jugoslawien-Texte zwischen *Die winterliche Reise...* (1996) und *Die Geschichte des Dragoljub Milanović* (2011) auf handfeste politische Aussagen ist diskursanalytisch eindeutig festzumachen. Daran ändert gerade die Relativierung der Narrator-Position durch die Bekundung von Selbstzweifel und Deutungsoffenheit – häufig und irrigerweise als Indizien einer unentscheidbaren Aussagestruktur angeführt – grundsätzlich wenig.⁸ Und schließlich haben werk- und kontextübergreifende Untersuchungen ein Netz intertextueller und interdiskursiver Bezüge nachgewiesen, die in vielen Variationen, so auch in fiktionalen Texten wie *Die Fahrt im Einbaum* (1999), *Der Bildverlust* (2002), *Die morawische Nacht* (2008) oder *Immer noch Sturm* (2010), auf den Zusammenhang von Poetologie, imagologischen Klischees und politischen Implikationen verweisen⁹. Das modernisierungskritische Paradigma von Handkes Jugoslawien-Narrativ nähert sich in vielfältigen Volten den modernisierungsfeindlichen Aspekten des ethnonationalistischen Narrativs – eine Verwandtschaft, die die vielfältigen fiktionalen, semi-fiktionalen und faktualen Sympathiebekundungen gleichermaßen zu motivieren scheint. Kurz, die politische Brisanz von Handkes „Zornesängen“¹⁰ ist nicht weniger in den Texten angelegt als etwa die Brisanz der Bernhardschen „Übertreibungskunst“. Im Gegenteil – sind doch die Rundumschläge von Handkes essayistischen Erzählstimmen zweifelsohne wörtlicher zu nehmen als die „pauschalierenden Verdammungsurteile“¹¹ und „absolute[n] Behauptungssätze“¹² der Bernhardschen „Geistesmenschen“.

- 8 Das Verstörende in der Handke-Kontroverse sind somit weniger ihre vielfältigen Anlässe, die auf Kosten einer schillernden Persönlichkeit und ihrer einmaligen

Idiosynkrasien gehen. Das eigentlich Verstörende ist die anhaltende Polarisierung rund um ein höchstpersönliches Deutungsangebot, das als medienkritischer Einlass die öffentliche Szene betrat, inzwischen aber längst aufgearbeitete Kriegskonflikte und umfassend dokumentierte Verbrechen der 1990er-Jahre sowie längst ausgeleuchtete text- und diskursanalytische Sachverhalte betrifft. Wie ist die so stark variierende Toleranzschwelle gegenüber doch so drastischen Tabubrüchen im öffentlichen Raum, wie ist die nach wie vor unterschiedliche Gewichtung dieser Tabubrüche zu erklären? Und wie ist die weiterhin praktizierte ästhetische Einhegung und interpretative Verklärung der Jugoslawien-Texte durch gutwillige Interpreten motiviert? Erst die Diskussion auf einer Metaebene, die Beobachtung zweiter Ordnung also, öffnet in dieser Causa relevante Fragen, die ihr das Attribut einer bedeutenden Kontroverse einbringt.

2.

- 9 Ein ›werkimmanenter‹ Erklärungsansatz für die ungewöhnlichen Dimensionen der Debatte muss der Überzeugungskraft von Handkes poetologischem Programm nachgehen. Hier liegt gleichsam die tiefste Schicht einer nicht nur ästhetischen, sondern auch moralischen Plausibilisierung von Handkes Deutungsangebot. Von der Überzeugungskraft des poetologischen Programms zeugt nicht nur eine begeisterte Lesergemeinschaft, der man seit der poetologischen „Wende“ Ende der 1970er-Jahre die Gesinnung einer Gefolgschaft nachsagen konnte, sondern auch ein wachsendes und verzweigtes Forschungsinteresse sowie ein längst eingesetzter Kanonisierungsprozess, der den Nobelpreis als längst fällig und nur aus ›politischen Gründen‹ verschoben erscheinen ließ. Neben der literarischen *Potenz* bietet jedoch vor allem das einmalige *Profil* des Programms eine Erklärung für die verständnisvoll-versöhnlichen Stimmen im dissonanten Leserchor der Jugoslawien-Texte. Gemessen an ihrem poetologischen Anliegen im Kontext des Gesamtwerks – einem Anliegen, aus dem sich die problematische Politisierung zwar ergeben hat, aber mitnichten ergeben musste¹³ – geht es in der Tat um „Friedenstexte“¹⁴ eines „Friedens Erzählers“¹⁵. Das Anliegen reicht dabei weit über die Dimension eines pazifistischen Appells hinaus.
- 10 Freilich: Der Nachweis eines werkübergreifenden „ethischen Schreibprojekts“ bei Peter Handke ist angesichts der „Debatte um die Unmoral der Jugoslawien-Schriften“ gleichsam „verunmöglicht“, so die Autorin einer einschlägigen Monographie, die sich genau dieser Herausforderung stellt.¹⁶ Tanja Angela Kunz ist eine überzeugende, durch die Verbindung mit philosophischen Perspektiven über die bisherige Handke-Forschung zu diesem Thema hinausführende Interpretation des ›ethischen Schreibprojekts‹ gelungen, wobei sie vier Problemfelder der ethischen Reflexion ausleuchtet: die „Ethik der Ästhetik“, die „Ethik der Narration“, die „Ethik des Selbst“ und „die Ethik des Anderen“. Doch wie steht es um die Ergebnisse der Untersuchung angesichts der „Debatte um die Unmoral der Jugoslawien-Schriften“? Sowohl der Nachweis einer „ethische[n] Integrität“ dieser Schriften, wie auch der Nachweis der „Konstanzen zu den übrigen Werken“¹⁷ ist überzeugend erbracht worden. Die Studie beschränkt sich allerdings einmal mehr auf die literarische Dimension des Jugoslawien-Engagements, womit im Rahmen der von Kunz gestellten Frage nach der „ethische[n] Relevanz“, die ein künstlerisches Werk erlangen „darf, soll oder kann“¹⁸ jene Aspekte ausgeblendet werden, die sich im Fall Handke aus der geradezu grotesken Diskrepanz

zwischen der „ethische[n] Integrität“ des poetologischen Programms und dem Rezeptionseffekt der „Unmoral“ ergeben.

- 11 In ihrer Untersuchung, so die Autorin, ging es nicht darum, „wie häufig von der Literaturkritik gefordert, die Literatur ›in die Pflicht‹ zu nehmen oder zur Moralanstalt zurückzuführen“.¹⁹ Dies ist in der Tat nicht die Aufgabe der Literaturwissenschaft. Wohl aber zählt zu ihren Desideraten eine umfassende Erklärung, wie es dazu kommen konnte, dass das Schaffen eines Autors seit bald 25 Jahren in einer einmaligen wirkungsästhetischen Volte stets „das Gute“ will und doch „das Böse“ schafft. Die Erklärung kann an der Grenze von literarischer und außerliterarischer Kommunikation nicht haltmachen, obwohl – oder gerade weil? – der Widerspruch zwischen dem „ethische[n] Prinzip der intellektuellen Redlichkeit“, das „für Handkes Werke maßgebend ist“,²⁰ und der irrationalen Dimension von Handkes Wahrheitsfindung offensichtlich *innerhalb* des Literarischen angelegt ist, und nicht etwa an der Grenze von Literatur und Politik, etwa in der Diskrepanz von literarischem Scharfblick und politischer Naivität.
- 12 Nicht nur „ethische Schreibprojekte“ – diese aber besonders, zumal wenn ihnen die höchste internationale Ehrung zu Teil wird – geben Anlass zu der Frage nach dem Verhältnis von ästhetischer Autonomie und gesellschaftlicher Verantwortung. Unter welchen Umständen wird einem literarischen Verfahren, wird einem Text, wird einem Autor, wird einem öffentlichen Auftritt künstlerische Autonomie attestiert, unter welchen Umständen hingegen moralische Qualität bzw. öffentliche Verantwortung abverlangt? Unter welchen Bedingungen ist der Autor für die Wirkung seiner Texte, seiner Aussagen, seiner Aktionen unmittelbar verantwortlich, unter welchen hingegen nicht? Und welche Erwartungen stellen wir in diesem Zusammenhang an öffentliche Ehrungen? Legitimiert der Nobelpreis tatsächlich die Gesamtheit von Person, Werk und Wirkung, wie nicht nur aus den Reaktionen von Handkes – aus dessen Wahlheimat Jugoslawien vertriebenen – Kontrahenten Saša Stanišić hervorgeht?²¹ Der Fall Handke führt vor Augen, wie weit gefasst und damit auch ›werk-transzendent‹ die Antworten auf diese Fragen ausfallen müssen.

3.

- 13 In einer Studie zum „Einfluß der beiden Weltkriege auf das soziale Bewußtsein“²² fächert der Historiker Reinhard Koselleck die vielfältigen sozialen Faktoren auf, die als „Erinnerungsschleusen und Erfahrungsschichten“ unser Bewusstsein modellieren und damit auch unsere Vorstellungen von der Vergangenheit und unsere Einstellungen in der Gegenwart prägen. Dabei kreuzen sich »synchrone Faktoren“ (neben den Kriegserlebnissen und Funktionen im Krieg sind dies die synchron wirksamen Vorprägungen durch Sprachgemeinschaft, Ideologie, politische Organisation, Generation, Geschlecht und Familie, Klassen- und Schichtzugehörigkeit) und „diachrone Wirkungen“ der unterschiedlichen Verläufe in Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeiten, mit der entscheidenden, wiewohl nicht eindeutigen Differenz von Sieg und Niederlage.
- 14 Das vergleichende Fallbeispiel, in dem Koselleck seine Systematik zur Anwendung bringt, ist der politische Totenkult in Frankreich und Deutschland nach dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg: „das organisierte Massentöten führt zu Gemeinsamkeiten und zu Unterschieden in der Erfahrungsverarbeitung und in der Erinnerungsleistung

der Weiterlebenden“²³. Sucht man nach einem Einzelfall, der die oben genannten Faktoren in besonderer Dichte exemplarisch zum Ausdruck bringt und ihre nachhaltige Wirkung bis in die Rezeptionsstrukturen hinein offenlegt, so gibt es kaum einen geeigneteren als den Fall Peter Handke. Die biographischen Hintergründe seiner Beziehung zu Jugoslawien sind hinlänglich bekannt²⁴: Im Allgemeinen die geographische und soziale Rand- und Zwischenlage einer ländlichen Unterschicht in Südkärnten, im Besonderen eine Herkunfts- und Familienkonstellation, in der mütterlicherseits die Leidensgeschichte der slowenischen Minderheit zwischen Marginalisierung, NS-Terror und Kriegstod ins Gewicht fällt, auf der anderen Seite aber die schambesetzten Bilder des leiblichen Vaters und des Ziehvaters stehen: als Wehrmachtsoldaten in Kärnten stationierte Männer aus Deutschland.

- 15 Auch im persönlichen Maßstab sind Erfahrungsschichten und Erinnerungsschleusen am Werk, die unterschiedlichste Vergangenheitsnarrative generieren und im interessantesten Fall zu einem literarischen Familienmythos verschoben und verdichtet werden²⁵. Im Mittelpunkt von Handkes fiktionaler Genealogie steht ein Ahnenkult um die slowenischen Vorfahren und ihre nun eindeutig südslawischen Prägungen und Identifikationen, während die „aufgezwungenen Vorväter“, die „Völkermörder seines Jahrhunderts als Ahnherrn“ gelöscht werden: „Ich habe keinen Vater mehr“²⁶. In dem werkübergreifenden Entwurf einer Gegengeschichte, einer Überlieferung jenseits der Zivilisations- und Gewaltgeschichte, einer „Überlieferung des Friedens“²⁷, wird das große, im antifaschistischen Widerstand geborene und auch auf seinem blockfreien „dritten Weg“ einen umfassenden Widerstand demonstrierende Land – und werden seine vermeintlichen „Enklaven“, die sich ab 1991 von Slowenien über Serbien bis nach Kosovo verschieben – zu Projektionsflächen eines veritablen Jugoslawien-Mythos.
- 16 In seinen politischen Implikationen, die in den Jugoslawien-Schriften thematisch und explizit werden, stimmt Handkes Jugoslawien-Mythos mit dem kollektiven Geschichtsbild des links-liberalen intellektuellen Milieus sowohl in Österreich²⁸ als auch in Deutschland überein²⁹: Jugoslawien, „das wirklichste Land in Europa“³⁰, war fest und nachhaltig in weit verbreiteten Wunschbildern und Klischees verankert. Die Art und Weise, wie dieser Mythos in den Strudel der innenpolitischen und intellektuellen Auseinandersetzungen in der Jugoslawien-Frage in den einzelnen Ländern geriet, ist nicht nur in den „Kontext einer Öffentlichkeitsgeschichte nach 1989 einzuordnen“³¹, sondern stellt auch die nachhaltige Wirkung der von Koselleck sondierten Faktoren der Bewusstseinsbildung nach 1945 unter Beweis. Die Geschichtsbilder und Denkfiguren der Gesinnungsmilieus mit ihren „antifaschistischen“, „antitotalitären“ oder „antikommunistischen“ Perspektiven konturieren offensichtlich auch die Antworten auf ethische oder ästhetische Fragen, aktivieren oder blockieren emotionale Resonanzen, heben oder senken Wahrnehmungspegel und Toleranzschwellen in der Begegnung auch mit Denkfehlern und Tabubrüchen der größten Art.
- 17 Die solchermaßen behandelte „jugoslawische Frage“ gerät aber vollends zur traurigen Farce bei Berührungen und Interferenzen mit den Erinnerungskulturen vor Ort. Dort, im Raum des ehemaligen Jugoslawien, hat der postsozialistische Erinnerungsbruch in der Aufhebung des verordneten jugoslawischen Geschichtsnarrativs bekanntlich die tiefsten Gräben geöffnet³². In der Begegnung eines in Südkärnten geborenen, in Deutschland und Westeuropa gereiften antifaschistischen Narrativs mit den semi-faschistischen, an die schlecht versorgten Altlasten des Zweiten Weltkriegs

anknüpfenden Narrativen der postjugoslawischen Ethnonationalismen entstehen geistige Allianzen über die Gräben der historischen Erfahrung hinweg, deren verschlungene Wege und überraschende Implikationen im Einzelnen noch erforscht werden müssten.

4.

- 18 In seiner kurzen zweisprachigen Rede bei der Bestattung von Slobodan Milošević am 18. März 2006 in dessen Geburtsort Požarevac bediente sich Handke in der serbisch-kroatisch-slowenischen (also im wörtlichen Sinne „jugoslawischen“) Passage einer ungewöhnlichen Wortwahl, die in den Ohren der Trauergemeinde als sprachlicher Fehler erklingen musste. Handkes Notat lautet (ich übertrage wörtlich ins Deutsche): „Die Welt, die so genannte Welt, weiß alles *oberhalb* von Jugoslawien [,] Serbien. Die Welt, die so genannte Welt, weiß alles *oberhalb* von Slobodan Milošević³³.“ Kurz darauf heißt es: „Ich weiß, daß ich nicht weiß. Ich kenne die Wahrheit nicht. Aber ich schaue. Ich höre. Ich fühle. Ich erinnere mich“. Das (ungewollte?) Hervorkehren einer räumlich-hierarchischen Relation korrespondiert mit einer Erkenntnisskepsis, der es nicht um Aufklärung im geläufigen Sinne, sondern um Diskursmacht geht. Die „schwache“ literarische Stimme³⁴ verdrängt ihre medialen Konkurrenten aus der anmaßenden Position einer durch politische Mandate, Beobachter-Aufträge und Medien-Lizenzen legitimierten Vogelperspektive und liefert nun selbst quasi erfahrungsbasierte, quasi poetisch legitimierte Aussagen „von unten“. Doch diese Aussagen kommen nicht weniger „von oben“, sie positionieren sich auf ihre Weise im realitätsfernen Luftraum „oberhalb von Jugoslawien“, auf dem einsamen Richterstuhl poetischer Gerechtigkeit, und öffnen von dort, nicht zuletzt durch den Verneinungsgestus gegenüber Offensichtlichem („Ich kenne die Wahrheit nicht“.), das Tor für „alternative Fakten“. Es ist jedes Mal beschämend, wenn die dabei wirksamen Sprach- und Denkfehler nicht beim Namen genannt, sondern durch wohlwollende Rückübersetzung (für dieses oder jenes Publikum, dieses oder jenes Gesinnungsmilieu) in die Bahnen eines rationalen Diskurses geleitet werden. Dies war in den vergangenen Jahrzehnten nicht selten geschehen – nicht nur im Feuilleton, und nicht nur mit dem unscheinbaren Lapsus am Grab eines nationalistischen Demagogen.

NOTES

1. Frühe Bilanzen der Kontroverse – und selbst deren Teil – sind die Sammelbände von Tilman Zülch (1996) und Thomas Deichmann (1999). Eine neuere Bilanz: Lothar Struck, *„Der mit seinem Jugoslawien“*. Peter Handke im Spannungsfeld zwischen Literatur, Medien und Politik, Leipzig, Ille & Riemer, 2013. Mit größerer Distanz zum Untersuchungsobjekt: Jürgen Brokoff, *Literatur und öffentliche Meinung. Botho Strauß – Peter Handke – Martin Walser*, Göttingen, Wallstein, 2020.
2. Zu den Interferenzen zwischen den internationalen und den nationalen Medienreaktionen in Serbien siehe die von Života Ivanović in Belgrad herausgegebenen Sammelbände: *Handke i njegovi kritičari. Polemika o pravdi za Srbiju* (1996), *Putovanje sa dugotrajnim dejstvom* (2000) und *Treba li*

spaliti Handkea. *Peter Handke i njegovi kritičari* (2006). Zur Entwicklung der Rezeption im ex-jugoslawischen Raum vgl. Sjetlan Lacko Vidulić, „Literatur als Gast. Peter Handke im südslawischen Raum zwischen 1969 und 2009“, dans E. Fountoulakis, B. Previšić (Hg.), *Der Gast als Fremder. Narrative Alterität in der Literatur*, Bielefeld, transcript, 2011, S. 137-151.

3. Die Polarisierung ergibt sich aus der Frage nach dem angemessenen Umgang mit der Relation von „Poetologie“ und „Politik“ in Handkes Jugoslawien-Komplex. Da die Einstellung zu dieser Frage moralische und axiologische Urteile zumindest impliziert, kann m. E. von einer tendenziell Handke-affinen, „werkimmanenten“ Perspektive der Forschung auf der einen und einer tendenziell Handke-kritischen, referenz- und kontextbezogene Perspektive auf der anderen Seite gesprochen werden.

4. Zit. nach: Robert Weninger, *Streitbare Literaten. Kontroversen und Eklats in der deutschen Literatur von Adorno bis Walser*, München, C. H. Beck, 2004, S. 187.

5. Handke wurden in Serbien und der Republika Srpska folgende Auszeichnungen und Ehrungen zuteil: Zlatni ključ Smedereva (1998), Braća-Karić-Preis (2000), Preis der Zadužbina Topalović (2004), Njegoš-Orden erster Klasse der Republika Srpska (2008), Zlatni krst kneza Lazara (2009), Račanska povelja und Siegel von Rača (2012), Goldene Verdienstmedaille der Republik Serbien (2013), Momo-Kapor-Preis (2013), Aufnahme in die Akademie der Republika Srpska (2013), Ehrenbürger der Stadt Belgrad (2015), Milovan-Vidaković-Preis (2017), Orden des Karađorđe-Sterns erster Klasse der Republik Serbien (2020).

6. Vgl. Vahidin Preljević, „Handkes Serbien“, in *Perlentaucher*, 7.1.2019 (<https://www.perlentaucher.de/essay/handkes-serbien.html>, Zugriff: 1.5.2020).

7. Stefan Breuer, *Ästhetischer Fundamentalismus. Stefan George und der deutsche Antimodernismus*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995.

8. Siehe exemplarisch: Jürgen Brokoff, „Srebrenica – was für ein klangvolles Wort“. Zur Problematik der poetischen Sprache in Peter Handkes Texten zum Jugoslawien-Krieg“, in Carsten Gansel, Heinrich Kaulen (Hg.), *Kriegsdiskurse in Literatur und Medien nach 1989*, Göttingen, V&R unipress, 2011, S. 61-88.

9. Siehe exemplarisch: Boris Previšić, *Literatur topographiert. Der Balkan und die postjugoslawischen Kriege im Fadenkreuz des Erzählens*. Berlin, Kadmos, 2014, S. 241-327.

10. Sigrid Löffler, „Die Arbeit am Mythos des Jetzt“, in *Literaturen* 9/2005, S. 77-79, Zitat S. 79.

11. Wendelin Schmidt-Dengler, Martin Huber (Hg.), *Statt Bernhard. Über Misanthropie im Werk Thomas Bernhards*, Wien, Edition S, 1987, S. 11.

12. Bernhard Sorg, *Thomas Bernhard*, München, Beck, 1992, S. 12.

13. Jürgen Brokoff hat außerdem nachgewiesen, dass Handkes Position zum Jugoslawien-Krieg erst im Kontext des 1996 einsetzenden Mediensturms die seitdem charakteristischen Züge angenommen hat. Vgl. J. Brokoff, „Ich wäre gern noch viel skandalöser. Peter Handkes Texte zum Jugoslawien-Krieg im Spannungsfeld von Medien, Politik und Poesie“, in A. Kinder (Hg.), *Peter Handke. Stationen, Orte, Positionen*, Berlin-Boston, De Gruyter, 2014, S. 17-37.

14. „Mein Text [Winterliche Reise...] ist Wort für Wort ein Friedenstext“. Handke im Gespräch mit Willi Winkler („Ich bin nicht hingegangen, um mitzuhassen“), in *Die Zeit*, 2.2.1996, S. 47).

15. Malte Herwig, *Meister der Dämmerung. Peter Handke. Eine Biographie*. München, Pantheon, 2011, S. 277.

16. Tanja Angela Kunz, *Sehnsucht nach dem Guten*. Zum Verhältnis von Literatur und Ethik im epischen Werk Peter Handkes. Paderborn, Fink Verlag, 2017, Zitat S. 16. In den Ausführungen zu Kunz greife ich zurück auf meine Besprechung: Sjetlan Lacko Vidulić, „Peter Handke: Literatur und Ethik“, in *Zagreber Germanistische Beiträge*, 28/2019, S. 233-240.

17. Kunz, *Sehnsucht nach dem Guten*, a.a.O., S. 16.

18. Ebd., S. 13.

19. Ebd., S. 37.

20. Ebd., S. 368.

21. Vgl. Stanišićs Rede zur Verleihung des Deutschen Buchpreises 2019: „Erschüttert, dass sowas prämiert wird“, news.ORF.at, 14.10.2019 (<<https://orf.at/stories/3140837>>, Zugriff: 1.5.2020). Vgl. auch Vahidin Preljević (*Handkes Serbien*, a.a.O.): „Der Nobelpreis zementiert leider diese unheilvolle Konstellation [gemeint ist Handkes Parasitieren am serbischen Unglück, so gesehen von Teofil Pančić] und legitimiert, weit über den Balkan hinaus, eine zutiefst verstörende Vision“.
22. Reinhart Koselleck, „Erinnerungsschleusen und Erfahrungsschichten. Der Einfluß der beiden Weltkriege auf das soziale Bewußtsein“, in Ders.: *Zeitschichten*. Studien zur Historik. Frankfurt/M., Suhrkamp, 2000, S. 265-284.
23. Ebd., S. 275.
24. Hans Höller, *Peter Handke*, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 2007; Malte Herwig, *Meister der Dämmerung. Peter Handke*. Eine Biographie. München, Pantheon, 2011.
25. Die Zusammenhänge beleuchtet am umfassendsten Fabjan Hafner, *Peter Handke*. Unterwegs ins Neunte Land. Wien, Zsolnay, 2008.
26. Hier am Beispiel der Figur des Sorger in *Langsame Heimkehr* (zit. nach der Ausgabe Berlin, Verlag Volk und Welt 1982, S. 81).
27. Peter Handke, *Die Wiederholung*. Frankfurt/M., Suhrkamp, 1986, S. 215.
28. Wolfgang Müller-Funk, „Vom habsburgischen zum jugoslawischen Mythos. Peter Handkes *Die Wiederholung* (1986) – und jene Volten, die sich daran anschließen sollten“, in Ders.: *Komplex Österreich*. Fragmente zu einer Geschichte der modernen österreichischen Literatur. Wien, Sonderzahl, 2009, S. 341-354, Zitat S. 348: „Im Kontrast zur *Wiederholung* enthält dieser essayistische Text [*Abschied des Träumers vom Neunten Land*] [...] eine unzweifelhaft politische Argumentation, in der sämtliches narratives Material der österreichischen linken und linksliberalen Intellektuellen nach 1968 abgerufen wird [...]“
29. Vgl. die überspitzte und dennoch instruktive Darstellung von Ulrike Ackermann, *Sündenfall der Intellektuellen*. Ein deutsch-französischer Streit von 1945 bis heute. Stuttgart, Klett-Cotta, 2000.
30. Peter Handke, „Abschied des Träumers vom Neunten Land“, in *Abschied des Träumers vom Neunten Land. Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien*. Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise, Frankfurt/M., Suhrkamp, 1998, S. 5-32, Zitat S. 27.
31. Jürgen Brokoff, „Ich wäre gern noch viel skandalöser“, a.a.O., S. 35.
32. Dazu der Überblick von Wolfgang Höpken, „Post-sozialistische Erinnerungskulturen im ehemaligen Jugoslawien“, in E. Brix, A. Suppan, E. Vyslonzil (Hg.), *Südosteuropa. Traditionen als Macht*, Wien, München, Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts 31, 2007, S. 13-50.
33. Im Original (dieses ist durchgehend in Versalschrift): „*iznad* Jugoslavije“, „*iznad* Slobodana Miloševića“ (Hervorh. hinzugefügt). Die konforme Formulierung, mit dem kontextgerechten semantischen Äquivalent der Präposition „über“, würde lauten: „o Jugoslaviji.“ Ob die Wortwahl ein Lapsus oder als eigenwillige „Übersetzungsleistung“ einzustufen ist, kann angesichts von Handkes Sprachstil einerseits, seinen mangelnden Sprachkenntnissen andererseits nicht eindeutig entschieden werden. Vgl. das Faximile in Malte Herwig, *Meister der Dämmerung*, a.a.O., S. 246.
34. „Und noch drei Tage später in Chaville überkommt Handke ‚Bedenklichkeit‘, inmitten der martial. Reden seiner revanchistischen Vorredner. Immerhin, beruhigt sich der Tagebuchschreiber, die ‚schwachen Wörter‘ waren der entscheidende Unterschied“. (Malte Herwig, *Meister der Dämmerung*, a.a.O., S. 249) In der Rede distanziert sich Handke allerdings nicht vom Diskurs der »martial. Reden« und ihrer »revanchistischen Parolen« (ebd., S. 248), sondern von der Meinung der »sogenannte[n] Welt«.